

Liebe Schwestern und Brüder,

am Montag habe ich bei einer kleinen Wanderung in Bronnen in der Nähe von Laupheim ein Bild entdeckt, das die Szene des heutigen Evangeliums darstellt: An einem Stall gegenüber der Kapelle ist ein Hirte gemalt, als junger Mann dargestellt, der ein Lamm auf seinen Schultern trägt. Vor ihm sind noch weitere Tiere zu sehen: ein interessiert glotzendes Kalb, ein friedlich weidendes Schaf auf einer üppigen, grünen Weide sind auch für mich als Nicht-Landwirt unmittelbar zu erkennen.

Natürlich musste ich an das Evangelium denken, das wir gerade gehört haben. Jesus bezeichnet sich selbst als Hirte, der die Seinen kennt, der sich um die Seinen sorgt, der sein Leben riskiert für seine Schafe.

Ich dachte auch, dass dies eine mögliche Erklärung für die auffällige Formulierung ist, dass der gute Hirt im Johannesevangelium auch Tiere aus einem anderen Stall führen muss – ein Bild, das wir auf die Ökumene beziehen können.

Hirten heute riskieren in den seltensten Fälle ihr Leben für das Wohl ihrer Tiere- und ich bezweifle, dass die Hirten zur Zeit Jesu normalerweise ihr Leben riskiert haben, wenn die Herde bedroht war.

Schon zurzeit Jesu muss dieses Bild etwas ganz Außergewöhnliches gewesen sein: Jesus behütet die Seinen, nicht indem er als mächtiger Herrscher die Gegner tötet, sondern indem er sich für die Schafe hingibt, für die Seinen hingibt.

Die Macht, die der Auferstandene, die der gute Hirt über die Seinen hat, ist daher nicht Herrschaft und Gewalt, sondern ist eine der Beziehung. Glaube ist zuerst einmal eine Einladung zur Beziehung mit Gott, die Gott selber uns schenkt.

Wer sich auf Jesus, den guten Hirten einlässt, wird daher nicht vor allem Schlimmen in seinem Leben bewahrt, sondern geht mit der Zusage durchs Leben, dass selbst das Schlimmste, was passieren kann, uns nicht von Gott trennen kann, dass selbst Krankheit und Tod, aber auch nicht Schuld und Versagen, erst recht keine Pandemie uns von Gott trennen können.

Wenn ich zu Krankensalbungen gerufen werde, bete ich oft als Dankgebet mit den Kranken Psalm 23. Auch hier wird Gott als Hirt angerufen, der selbst in Todesschatten behütet und unser Leben bewahrt. Es wird sogar gesagt: der Herr salbt mein Haupt mit Öl, er füllt mir reichlich den Becher.

Die Krankensalbung ist wie alle Sakramente ein Beziehungsangebot Gottes: er will unseren Glauben dadurch stärken, er will uns in schweren Tagen trösten und aufrichten, er teilt unsere Freude an guten Tagen.

Gerade in dieser schwierigen Zeit der Pandemie möchte ich Ihnen das heute auch zusagen:

Lassen Sie sich auf Gott ein wie auf einen Hirten, der unser Leben bewahrt und beschützt, weit mehr als irdische Hirten das tun. Der uns gerade da, wo sich das Leben von einer rein kaufmännischen Betrachtung her nicht mehr lohnt, mit kostbarem Öl salbt und so stärkt und aufrichtet.

Der Herr ist mein Hirt,

er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz
am Wasser. Du deckst mir den Tisch vor den Augen meine Feinde. Du
hast mein Haupt mit Öl gesalbt, übervoll ist mein Becher.

Amen.